

Berufsberatung an Gymnasien zu wenig?

An Haupt- und Realschulen wurde längst erkannt, dass es nicht früh genug losgehen kann mit Hilfen für die Berufswahl

Arne Grohmann

Vechede. Zu wissen, was man später „mal werden will“, ist wohl eine der nicht leicht zu beantwortenden Fragen für Schülerinnen und Schüler. Am Donnerstagabend gab es am Julius-Spiegelberg-Gymnasium in Vechede einen „Berufsinfoabend“ für den 11. Jahrgang. Wir waren dabei, als Berater, aber auch als Journalisten, die Fragen haben.

„Ich lasse die am Ende ihrer Schulzeit eine Ehrenrunde drehen“, sagte uns ein Lehrer an einer Hauptschule (nicht im Kreis Peine) hinter vorgehaltener Hand. „Damit sie nicht gleich in die Arbeitslosigkeit gehen.“ Es sei schon schwer genug, überhaupt Betriebe zu finden, die Hauptschüler für eine Praktikum nähmen.

Dennoch wird an Haupt- und Realschulen schon seit vielen Jahren der Berufsinformation für die Schülerinnen und Schüler immer mehr Zeit eingeräumt. Früher, als längst nicht alles besser war, gab es besonders an Gymnasien oft nur ein oder zwei Wochen für Praktika, dazu ging es ein oder zweimal zum „Arbeitsamt“, wo es ein paar Ordner gab, in denen in Kurzform Berufe und Ausbildungswege vorgestellt wurden.

Dazu gab es den obligatorischen Fragebogen, bei dem durch Angabe von Neigungen und Fähigkeiten herauskommen sollte, welcher Beruf später der richtige sei (beim Autor dieser Zeilen übrigens „Offizier beim Bund“ und „Gärtner“).

Reicht das, ist das immer noch so? Wir fragten nach bei Klaus Nührig, Beauftragter für die Berufsorientierung am Julius-Spiegelberg-Gymnasium in Vechede. Dort beantworteten am Donnerstag Berufstätige die Fragen der Schülerinnen und Schüler. Von Architekt bis VW war viel dabei, unter anderem eben auch Journalismus – vertreten durch unsere Zeitung mit Jungeredakteurin Celine Wolff und Arne Grohmann.

Zur These, dass die Gymnasien bei der Berufsorientierung hinterherhinken, stellt Klaus Nührig fest: „Das sehe ich inzwischen nicht mehr so, denn ein Berufsorientierungskonzept für die Sek I und Sek II haben auch die Gymnasien erstellt. So gibt es z.B. einen mehrtä-



Eine der Runden des Berufsinfoabends für den 11. Jahrgang am Donnerstag am Julius-Spiegelberg-Gymnasium in Vechede. Celine Wolff (rechts), Redakteurin unserer Zeitung, sprach mit den Schülern und Schülerinnen über ihren Beruf.

ARNE GROHMANN

gigen Berufseignungstest, ein Bewerbungstraining und Betriebspraxisstage.“

Am Julius-Spiegelberg-Gymnasium informiere der Jahrgang 11 in Vorträgen den Jahrgang 10 über seine Erfahrungen aus dem dreiwöchigen Betriebspraktikum. Themen aus der Arbeitswelt hätten zudem im Unterricht einen viel größeren Stellenwert als noch vor zwanzig Jahren. „Eine reizvolle Aufgabe ist für viele die spielerische Gründung eines Start-up-Unternehmens, dem ein Leitbild gegeben wird“, so Klaus Nührig.

Zur Frage, ab wann man wissen sollte, was man werden will, sagt der Lehrer: „Niemand muss sich schon in Klasse 10 oder 11 auf das festlegen, was später sein Beruf werden soll. Aber es lohnt sich, verschiedene berufliche Wege durchzuspielen und sich gezielt zu erkundigen. Auch bei unserem Berufsinfoabend für den Jahrgang 11 soll das Gespräch mit Referent*innen aus mindestens drei verschiedenen Berufen gesucht werden.“

Sicherlich gebe es immer noch die, die sich einigeln und abwarten. „Aber auch bei den Berufsmessen erleben wir, wie gezielt gefragt wird und wie oft im Anschluss daran weitere Erkundigungen eingezogen werden. Im Unterricht spre-

Niemand muss sich schon in Klasse 10 oder 11 auf das festlegen, was später sein Beruf werden soll. Aber es lohnt sich, verschiedene berufliche Wege durchzuspielen.

Klaus Nührig, Lehrer in Vechede

chen wir über den Berufswandel und die Anforderungen, die sich in der Berufswelt der Zukunft stellen werden. Was Soft Skills und Hard Skills sind und an welchen Fähig-

keiten sie noch feilen müssen, wissen alle“, sagt Klaus Nührig.

Wer während der Schulzeit nicht herausfindet, was er werden will, muss weiter suchen. Klaus Nührig: „Nach dem Abitur gibt es bei einigen den Wunsch, durch ein Soziales Jahr Einblicke in Lebensbereiche zu erwerben, die das Studium, die Ausbildung oder der spätere Beruf nicht bieten können. Vor der Arbeitslosigkeit fürchten sich nur die wenigsten.“ Wer sich von der Agentur für Arbeit beraten lassen werde erfahren können, ob sein Beruf Zukunft hat, rät der Lehrer.

Früher war die Berufsorientierung an Schulen eher die Ausnahme von den üblichen Schulfächern, häufig (nur) etwas für Projektwochen. Das hat sich aus Sicht von Klaus Nührig zumindest geändert: „Tatsächlich ist es so, dass alle Fächer in die Berufsorientierung eingebunden werden sollen. In den Fremdsprachen wird z.B. unterrichtet, wie ein Bewerbungsverfahren in englischer, französischer oder spanischer Sprache aussieht. Der

Strukturwandel ist Thema im Erdkundeunterricht. Das Fach Gemeinschaftskunde gibt es nicht mehr, es heißt heute Politik/Wirtschaft, was die Akzentverschiebung verdeutlicht. Im gezielten Blick auf die Berufswelt hat es insbesondere in diesem Fach bedeutende Fortschritte gegeben.“

Es gehe zunehmend um die zentralen Fragen: Welche Kompetenzen muss ich erwerben, was interessiert mich und wie sehen die spezifischen Anforderungen in einem Beruf aus? Die Antworten auf diese Fragen werden systematisch erarbeitet, so Klaus Nührig.

Der sieht es übrigens nicht so, dass die Berufsvorbereitung auch an Gymnasien lange eher stiefmütterlich behandelt wurde, denn: „Ich bin seit 35 Jahren Lehrer. Wenn es einen schulischen Bereich gibt, bei dem auch im Auftrage des Kultusministeriums immer wieder geprüft wird, ob er den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft standhält, dann ist es das Angebot an beruflicher Orientierung an den Schulen.“